

«Musik spielt mit Wucht gegen Bilder»

KLASSIK Er ist Oscar-Preisträger und einer der bedeutendsten Filmkomponisten: Wir trafen Howard Shore zum Auftakt des «Lord of the Rings»-Festivals im KKL.

PIRMIN BOSSART
kultur@luzernerzeitung.ch

Das Werk des amerikanischen (Film-)Komponisten Howard Shore (65) ist so vielseitig wie hochkarätig. Shore wurde mit drei Oscars und mehreren Grammys ausgezeichnet. Bisheriger Höhepunkt ist seine Filmmusik für «Lord of the Rings», die in den nächsten zehn Tagen mit den Filmen zusammen live im KKL Luzern aufgeführt wird. Im Rahmen des zehntägigen Festivals wird das 21st Century Symphony Orchestra (Leitung Ludwig Wicki) neben allen drei Teilen von «Lord of the Rings» weitere sinfonische Filmmusik von Howard Shore vorstellen.

Howard Shore, was für Filme mögen Sie?
Howard Shore: Zwei Sachen müssen stimmen: Geschichten, die gut erzählt werden, und Regisseure, die diese auch in Bilder umsetzen können. Darauf kommt es an, egal in welchem Genre.

Und wenn Sie auf Ihr eigenes Werk zurückblicken?

Shore: Ich konnte an einigen sehr guten Filmen mitwirken, mit ausgezeichneten Regisseuren. Wahrscheinlich ist es der Film «Die Rückkehr der Könige» (dritter Teil), der mir am nächsten steht.

Das Buch «Lord of the Rings» war in den Sechzigerjahren sehr populär. Haben Sie es damals gelesen?

Shore: Natürlich. Ich fand Tolkien wunderbar. Aber ich habe damals auch andere Fantasy-Bücher, Science-Fiction und politische Bücher verschlungen.

Welchen Stellenwert hat «Lord of the Rings» in Ihrem umfangreichen Filmmusik-Œuvre?

Shore: Es ist die Kulmination all dessen, was ich weiss über Filme. Das Werk ist fast elf Stunden lang. Es war ein Geschenk. Ich hatte ein grossartiges Buch, einen grossartigen Regisseur, und ich konnte meine Erfahrung mit der Musik einbringen.

Elf Stunden Filmmusik für «Lord of the Rings»: Wie beginnt man da überhaupt als Komponist?

Shore: Man geht Schritt für Schritt, Takt für Takt vorwärts. Die Arbeit war eine vierjährige Reise. Ich recherchierte



Vom Rockmusiker zum Komponisten von Filmmusik: Howard Shore.
Bild Boris Bürgisser

ausgedehnt, um die Prinzipien des Werks zu verstehen. Dann schaute ich in mein Herz und begann zu schreiben. Ich ging von einzelnen Themen aus, startete in der dunklen Welt der Minen von Moria, um dann sozusagen ans Tageslicht durchzubrechen und in den verschiedenen Geschichtssträngen weiterzugehen.

«Ich schaute in mein Herz und begann zu schreiben.»

HOWARD SHORE

Wie entwickelten Sie die Motive?

Shore: Ich gehe immer von der Geschichte auf Papier aus. In «Lord of the Rings» sind ja viele universale Ideen enthalten. Ich musste herausfinden: Was bedeuten Ideen wie Ehre, Tapferkeit, Freundschaft für mich? Das verarbeitete ich in Noten. Dann wurden die musikalischen Ergebnisse in paralleler Auseinandersetzung mit den Darstellern und Filmszenen weitergeformt.

Warum sind es meistens Orchester, die einer Filmmusik den typischen Charakter geben? Man könnte doch musikalisch auch ganz anders arbeiten?

Shore: Es hängt immer von der Geschichte ab. Für «After Hours» von Martin Scorsese schrieb ich einen elektronischen Soundtrack. In «Crash» von David Cronenberg setzte ich elektrische Gitarren und Perkussion ein. Bei «Lord of the Rings» griff ich für die Story-Ebene auf Musik des 19. Jahrhunderts zurück. Aber es hat darin auch Modernistisches und Avantgardistisches.

Als junger Musiker waren Sie Mitglied der Jazzrock-Band Lighthouse. Stimmt es, dass Sie auch mal mit Jimi Hendrix auf der Bühne standen?

Shore: Wir haben am Isle of Wight Festival 1970 für Jimi Hendrix eröffnet. Wir traten viel mit den angesagten Bands jener Zeit auf. The Grateful Dead, Jefferson Airplane, Janis Joplin, Led Zepelin. Es war eine aufregende Zeit.

Was gab den Ausschlag, dass Sie zum Komponisten wurden?

Shore: Alles, was ich musikalisch gemacht habe, waren Mosaiksteine hin

zur Komposition. Ich habe seit jeher Musik geschrieben, für Kammerensembles, Sinfonieorchester, für Theater, Ballett, Radio, Fernsehen. Es war eine Frage der Zeit, bis ich beim Film andockte.

Ein Film ohne Sound: Würde das für Sie funktionieren?

Shore: Der grosse Regisseur René Clair sagte einmal: Als die Musik in den Film kam, hörte die Kreativität des Filmemachens auf. Ein interessanter Gedanke, den ich verstehen kann. Stummfilme waren ein eigenes Genre, in dem die Bildwelt und das Spiel mit Licht und Schatten zentral war. Aber selbst Stummfilme wurden meistens von Live-Musik begleitet.

Was vielleicht wieder einen Bogen schlägt zu den Live-Aufführungen von «Lord of the Rings» ...

Shore: Ja, da ist tatsächlich ein Link, mit dem einzigen Unterschied, dass unser Film nicht wirklich stumm ist, auch wenn die Dialoge oft von der Musik übertönt werden. Aber wie bei einem Stummfilm spielt auch hier die Musik mit der Wucht gegen die Bild-

welt. Und das mit der vollen Kraft eines grossen Orchesters.

Sie sind selber begeistert von diesen Live-Aufführungen?

Shore: Oh ja. Wenn man die Musik live aufführt mit dem Film zusammen, kommt einfach eine neue Dimension dazu. Das Ganze erhält eine Tiefe, die Farben leuchten intensiver, die Musik wird sehr lebendig. Eine Filmmusik wird ja für eine Bildwelt geschrieben, und sie klingt nie so gut, wie wenn man sie zusammen mit dem Film spielt. Und Ludwig Wicki ist der einzige weltweit, der die Projektionskonzerte mit einem Live-Orchester dirigiert. Keiner sonst hat sich an dieses Projekt gewagt und es so gemeistert. Ich bin glücklich, dass ich mit ihm arbeiten kann, und möchte dieses Projekt unbedingt weiterführen.



Impressionen vom Filmkonzert «Lord of the Rings» finden Sie unter www.luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Das «Lord of the Rings»-Festival dauert bis 3. April. Weitere Informationen: www.kkl-luzern.ch

Kurt Felix: «Ich will nicht den Helden spielen»

TV Heute feiert Fernsehlegende Kurt Felix den 70. Geburtstag. Trotz seiner Krebserkrankung lebt er in einer «heilen Welt». Dank seiner Frau.

2003 wurde in seiner Brust Krebs im fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert, Operation und Bestrahlung waren erfolgreich. Letztes Jahr aber wurde die Krankheit erneut festgestellt, wieder waren eine Operation sowie Bestrahlung nötig. Und gerade in diesen Tagen rund um seinen Geburtstag muss sich Kurt Felix erneut bestrahlen lassen.

Die Aura ist immer noch da

Kein Wunder, ist der Krebs auch ein zentrales Thema im Dokfilm «Felix & Felix», den das Schweizer Fernsehen am Donnerstag zeigte und der nächste Woche wiederholt wird. Die Bilder, aufgenommen im letzten Herbst und Winter, zeigen einen gealterten Kurt Felix, dessen Gang schwerfällig und dessen Stimme belegt ist.

Und doch ist da immer noch diese Aura des grössten Fernsehstars, den die Schweiz je hatte, der mit Sendungen wie «Teleboy» oder «Verstehen Sie



Kurt Felix im Film «Felix & Felix». Hinten seine Frau Paola bei einem Auftritt 1969.

PD SF

Spass» Marktanteile erzielte, die heute praktisch unmöglich geworden sind. Aber es ist nicht nur die vergangene Glorie, die beeindruckt. Sondern auch

die innere Stärke, die Kurt Felix im Umgang mit der Krankheit zeigt. Man glaubt ihm, wenn er sagt, dass er sich damit arrangiert hat. Vor allem auch,

weil er im Gegenzug nicht leugnet, dass er eine schwere Zeit hat. Und auch Gedanken an den Tod hegt. «Ich will nicht den Helden spielen», sagt er.

Glück gefunden

Woher ein grosser Teil dieser Stärke kommt, ist klar. Seine Ehe mit Paola Felix, Sängerin und viele Jahre auch Mitstreiterin am Fernsehen, gilt als bilderbuchmässig. Und sie ist es wohl auch. Der Film zeigt zwei Menschen, die total aufeinander bezogen sind und genau darin ihr Glück gefunden haben. «Heile Welt ist für mich nichts Negatives», meint Kurt Felix. Und Paola ergänzt: «Ich habe immer noch Herzklopfen, wenn ich ihn nach einem Ausflug am Bahnhof abhole.»

Diese Idylle, unterstrichen durch die wunderschöne Wohnlage des Paares am Luganersee, macht aber auch nachdenklich. Soll man sich wirklich derart auf einen Menschen einlassen, wenn man weiss, dass dessen Tod für einen einmal «die absolute Katastrophe» bedeuten wird? So sagen es die beiden und verschweigen nicht, dass sie darauf keine Antwort wissen und den Gedanken einfach verdrängen. Ob sie sich dann je wieder eine andere Partnerschaft vorstellen könnten? «Nein!», kommt es mit voller Überzeugung.

Spannend ist aber auch Kurt Felix' früheste Lebensgeschichte, in der wohl sein Streben nach Wohlstand, nach einer intakten Ehe und Harmonie angelegt ist, wie er selber einräumt. Eine schwere Kindheit und Jugend hat er gehabt, «bittere Armut» erlebt, als Scheidungskind, zuerst bei einer depressiven Mutter, dann bei den Grosseltern aufgewachsen. Erst später nahm ihn eine Familie auf, bei der er sich gut aufgehoben und geliebt fühlte.

Aus einer schwierigen Ausgangslage entstand eine grosse Karriere. Sein Markenzeichen war seine Authentizität. Oder wie er selber sagt: «Ich war am Fernsehen immer die gleiche Person, die ich auch privat bin.»

In seinem Keller lagern zahllose Drehbücher und Videos von seinen Sendungen. Was damit geschehen soll, wenn er mal nicht mehr ist? Kurt Felix schmunzelt: «Dann soll man alles wegwerfen, aber schön geordnet.»

ARNO RENGGLI
arno.renggli@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

► Der Dokfilm «Felix & Felix» wird nochmals ausgestrahlt am Dienstag, 05.40 Uhr, auf SF1 und am Mittwoch, 20.15 Uhr, auf 3Sat. Dort im Anschluss ab 21.05 Uhr «Hoi, hoi, Teleboy». Heute Abend thematisiert «g8g weekend» den Geburtstag von Kurt Felix (18.15 Uhr, SF 1).